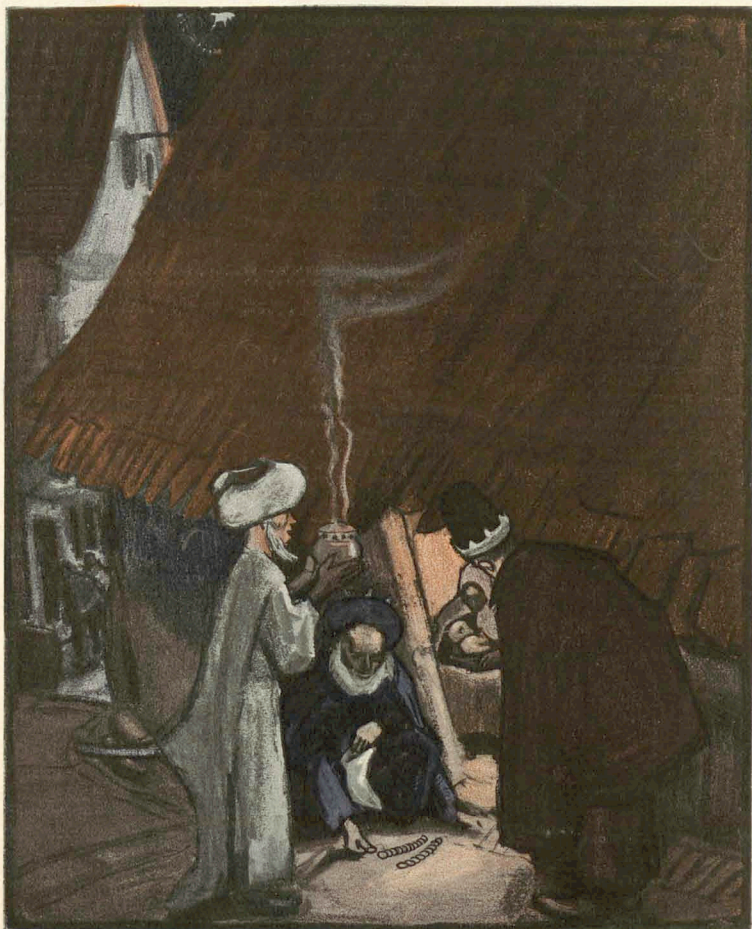


SIMPLICISSIMUS

Heilige Nacht



Die Weisen kamen aus Morgenland,
Das zarte Kindlein hold
Beschenkten sie in Bethlehems Stall
Mit Weihrauch, Myrrhen und Gold.

Das Kindlein freuten die Dinge nicht,
Es schloß die Augen kell,
Die Weisen sangen mit lauter Stimm'
Da an zu reden schnell:

„Die Liebe allein zwingt nicht die Welt,
Empfinden wirß da's schwer,
Durch Weihrauch und auch durch rotes Gold
Kommt leichter man zu Ehr'.“

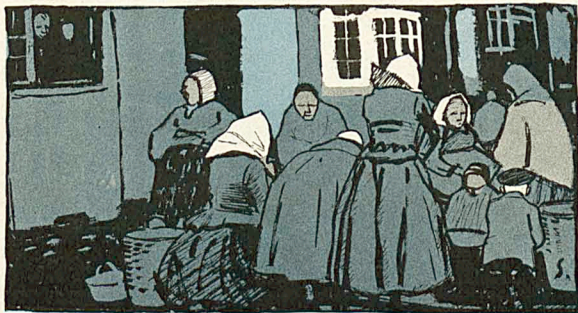


Kaarl, Willem und Hinrich

Brüder Sötters Haus am Markte
 Sieht dem Rathaus gegenüber,
 Lieber alle andern Häuser
 Nagt hinaus der große Giebel
 Mit den dunklen Wodenfenen.
 Es hat kleine blanke Fenster,
 Altstergänge, ausgetretne
 Stufen liegen vor der Türe,
 Die so vornehm tut mit ihrer
 Schöngestaltigen Messingflinte.
 Martings sitzen Mauerengel
 Vor dem Haus mit ihren Köchen,
 Geht mit ihnen unterhalten
 Aus dem Fenster sich die Brüder:
 „So, warr köst denn hüt de Botter?“
 fragen sie, und Kaarl, der findet,
 Daß die Eier sind zu teuer.
 „Ja,“ sag'n dann die Sraun, „herr Sötbeer,
 Eier sind jetzt rar, im Winter
 Mög'n nicht gern die Hühner legen.“
 Täglich mit der Dämmerung
 Gehn die Alten durch die Straßen,
 Sind sich zum Verwecheln ähnlich,
 Und das ist kein großes Wunder.

Es sind Drillinge, der Hinrich
 Ist um ein paar Stunden später
 Allerding's zur Welt gekommen,
 Gilt drum bei den andern Brüdern
 Noch als jung und unerfahren
 Und der Vormundschaft bedürftig,
 Die an ihm sie fleißig üben.
 Sie sind flink noch auf den Beinen,
 Freundlich grüßet sie ein jeder,
 Und die hohen Häuser schätzen
 Sich nach ihnen voranzuziehen,
 Um sie stille zu bewundern.
 Sonderbar ist auch ihr Aussehen,
 Mit den spitzigen Hüten gleichen
 Sie dem alten Niederländer,
 Der mit seiner östernen Pfeife
 Drüben sitzt im Kaufmannsladen
 Auf der braunen Cafafstraße.
 Es gibt in der Stadt nur einen,
 Der die Hüt' weiß herzugelien,
 Wie sie stets die Brüder tragen,
 Und das ist Hutmacher Meier,
 Regelmäßig muß zu Weihnacht
 Er für sie die Hüte machen,

Selten sind sie gleich zufrieden,
 Kaarl und Willem Sötbeer haben
 Immer an der Form zu mäßen,
 Hinrich hat nichts beizureden.
 Wie woll'n heut den Weihnachtsabend
 Bei den Brüdern still verleben.
 Noch sind in der guten Sinne
 Kaarl und Willem sehr beschäftigt,
 Für den jüngeren Bruder putzen
 Sie da eifrig auf den Christbaum,
 Köstlichkeiten auf die Kerzen,
 Die heut gar nicht haften wollen.
 Hinrich ist im Nebenzimmer,
 Daß er noch nichts von der nahen
 Weihnachtsfreude kann erspähen,
 Sind verhopft die Schlüsseläder;
 Doch es scheint auch heute abend
 Ihn die Zensler nicht zu plagen.
 Ganz vermundert war darüber
 Die Christin', die alte Hausmagd,
 Die auf Strümpfen kam ins Zimmer,
 Um noch in den Kadelfosen
 Einen Eidenfloh zu feden,
 Und sie dachte, was hat heute





Dem der Hinrich, sonst ist immer
Er zuvor herumgetrippelt,
Bis der Weihnachtsfisch zeltet,
Mit hm, hm, ja, ja fuhr wieder
Drängen sie in die Pantoffeln
Und ging klappernd in die Küche —



Forcht, das sendte Holz hängt leise
In dem Ofen an zu hängen,
Durch die Ofentür springt Lichtschein,
Hüpfet zitternd über'n Boden
Und die Wand hinauf zur Decke.
Sieben wolle die Wanduhr schlagen
Und schlief er beim sechsten Schläge.



Sie ermachte erst, wie endlich
Klief die Glocke zur Verschörmg.

Mit ein paar Gedankenstriden
Woll'n wir dran vorüberellen,
Selbst mag jeder ans sich malen,
Wie sie war bei den drei Brüdern.
Ganz zufrieden schien Christine,
Sie war Tage drauf noch friedlich,
Wär'ger Duft noch angefangen
Tannennadeln geht durchs Zimmer.



„Sagt, woll'n beim Vorbezug mir bleiben?“
Frage Kaarl. — „Nein,“ sagte Willem,
„Grog wär' mir heut' abend lieber,
Draußen friert's, was Warms ist besser.“ —
„Denn man jüh,“ lacht Kaarl, „Christine
kennst schon unsre schwache Seite,
kängst das Wäßer fodt im Keßel,
Daß der Döfel barauf schebbert.
Hinrich, sag einmal, mein Junge,
Du bist heute gar so stille,“
Sprach er dann zum jüngeren Bruder,
Während er in großen Gläsern
Erischaft das Getränke braute.
„Paßt dir von den Weihnachtsfischen
Etwas nicht, so sag es ruhig,
Drauchst dich gar nicht zu genieren.
Mit den neuen Hüten bin ich
heute auch nicht recht zufrieden.“ —
„Ja, die kriegt der Meier wieder,
Er muß sie nach Weihnachtsfisch ändern,“
Lachte ruhig Bruder Willem,
„Doch mit Hinrich ist seit Wochen
Etwas nicht so ganz in Ordnung,
Wollt' ihn häufig schon dem befragen,
Also, Hinrich, komm, erzähle,
Was ist los, was tut dich heizen?“
Hinrich, ohne was zu sagen,
legte platt die Hand aufs Herz.



„Wiß nicht klug,“ so riefen beide
Alten Brüder da, „am Herzen
hat's bei Süßereis nie gefehlet,
Haß zu stark gerandut und mittags
Oftmals auch zu lang geschlafen.“ —
„Nach dem Baumfehl“, seufzte Willem,
„Kann ich's auch nicht mehr vertragen.“ —
„Ach, wenn es nichts andres wäre,“
Gab da Hinrich dumpf zur Antwort
Und sah ernsthaft auf zur Decke.
Seinen beiden Brüdern wurde
Es ganz granlich jezt zumute.



Meinlaut sprachten sie zu Hinrich:
„Was ist los, mit einem Worte?“ —
„Kiese Fuhrberg will mich freien,
Und ich habe sie sehr gerne.“
„Wär' ein Stern vom hohen Himmel
Mitten in die Stub' gefallen,
Hät' ein Korb gebraunt dem alten
Cepplid er, dem großgeblühten,
Sicher wären Kaarl und Willem
Nicht erkranket dagelassen.
Als wie jezt nach Hinrichs Weidte.
Und es währte eine Weile,
Bis sie beide sprechen konnten:
„Hinrich, spielt du schon Chiater,
Eja, im ersten Augenblicke
Glaubten wirlich wir den Unsin.“
Und dann lachten sie und sprachen:
„Köß jezt man den Grog beiseite,
Hinrich, denn du weißt, die Damen
Hab'n verdenbelt gute Tözen.“



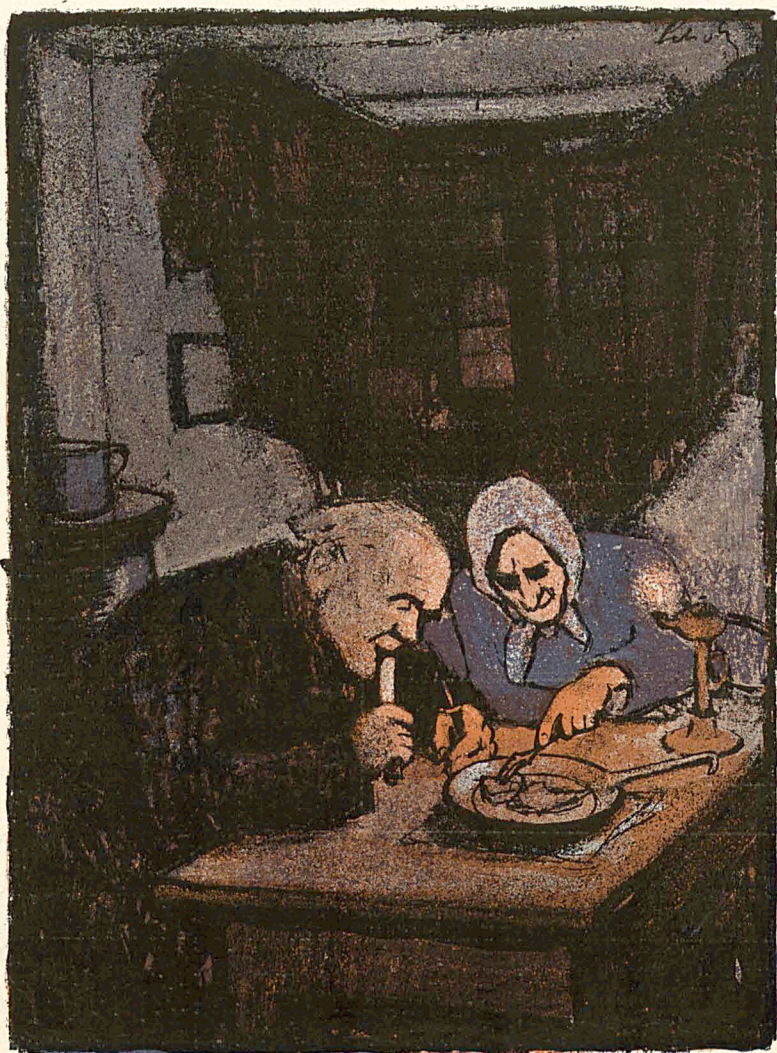
hat der Bräut'gam was getrunken,
Was nicht richtig nach Limonade,
Kriegt er abends feinen Sühnen.“
Doch wie Hinrich sprach: „Zu Opfern
Gibt es hochzeit, sagt die Kiese,“
Merkten sie, daß Bruder Hinrich
Wirklich ernst die Sache meinte.
Und man riefen laut die beiden:
„Aus der Sache kann nichts werden!
Kommst du mit ihr anzuschleppen,
Sieh'n wir aus, das ist ganz sicher,
So was woll'n wir hier nicht haben.“
Mit Verwund'ung sahn die Brüder,
Daß zum erstenmal im Leben
Hinrich blieb bei seinem Willen
Und sich ihnen widerlegte.
Sie erhuben ein Gezeier,
Daß sich bang der Hand verdeckte,
Der beim Ofen hatt' sein Lager,
Und in ihrem großen Horn
Sähten sie ins Bett den Hinrich.

Beide Brüder saßen stille,
Ganz alleine jezt im Zimmer.
Es ward spät, der alte Dadel
Kraupe sich herüberst wieder
Für die Nacht jurecht sein Lager.
Und die beiden Brüder schämten
Sich jezt ihrer großen Härte,
Aber was mit einem Male
Etwas schwerer aufs Herz gefallen.
Beide dachten an die Hüte.
Wer soll später sie dem jungen
Hercfah'nen Bruder kansen,
Wenn sie beide nicht mehr lebten?
Ja, man muß an alles denken.

(Schluß auf Seite 6)



Bettelleute



Es sind vergnügt die Bettelleute,
Sie essen was Gebrautes heute,
Si, wenn das müßte jetzt die Manns,
Die gefehrt sog bei ihnen aus.

Verhängt die fenster, schließt die Türe,
Ihr Bettelleut', daß keiner spüre,
Worum ihr esset heut auch satt,
Die Herrn und Damen in der Stadt,

Die haben alle es vergessen,
Daß ihr auch einmal gut wollt essen.
Sie müaden sich verwundern sehr,
Euch keinen Heller schenken mehr.

In Afrika



To hys roft ännern Wiehnachtsom
Man jeyt de langen Piepen.
In is mutt hier in Afrika
De Schornsteenjegens griepen.

Na, düsse Lied geiht of vöchi,
Jed möcht man bloß gern wäten,
Ob mi to hys Marie is tren,
Ob se mi heit vergäten.

Jed schoß mi hier keen annre an,
Dat kann mi keen veedenken,
So'n swatte Deern mit brede Snut
Mag ik min Hart nich sphenken.

Sie besprachen lang die Sache,
 Langsam wurden sie sich einig,
 Daß es doch nicht ganz so dümm sei,
 Wenn der Hinrich würde freien.
 Und sie meinten, Kiese Fuhrbog,
 Die noch immer hübsche Witwe,
 Mit den blankgeputzten Augen,
 Würde sich schon darum kümmern,
 Daß der Hinrich brauchte später
 Nicht neundörf'sche Här' zu tragen.
 „Na, denn laß den Hinrich machen.“ —
 „Ja, ich habe nichts dagegen.“
 Sprachn da die beiden Weiber,
 Und sie flüsten dann gemüthlich,
 „Also darum ist der Hinrich
 Zu Senaters gern gegangen.

Die sind ja verwandt mit Kiese.
 „Ja komm' mir auch gar nicht denken,
 Daß er da wollt' Lee nur schlappen.
 Die hab'n sie zusamm'gebuttert.“
 „Ja, die Kiese,“ meinte Willem,
 „Nimmst ein' gar zu gern beim Widel,“
 Und dann sprach er etwas schämig:
 „Ich hatt' früher auch mal eine.
 Vor der Hochzeit hat mich damals
 Ganz allein ein Traum bewahrt.
 Träumte, ich ständ' auf der Gasse,
 Es war Krieg, es flogen Bomben
 Uebern Stadtmall hoch im Hogen,
 Groß wie Kohlköpf' und wie Nüben,
 Und ich komm' nicht von der Stelle,
 Konnt' nur ein die Nase ziehen

Und den Bauch und dann den Rücken,
 Sonst hätt' eine mich getroffen,
 Und Marie, so hieß das Mädchen,
 Stand am Fenster da und lachte.
 Das nahm ich ihr höllisch übel,
 Ich hab' gleich ihr höllisch übel,
 Wie ich von dem Traum erwachte,
 Das war gut, denn sie hat später
 Ihren Mann zu Tod geögert.“ —
 „Iren dich, Willem, daß du da noch
 Wist so gut davon gekommen.“
 Sprach da Bruder Kaarl und lachte,
 „Laß uns jetzt noch einen trinken,
 Ka die Köffel in die Gläser,
 Daß sie uns nicht wieder springen.“

Vorstadt



„Siehste, da kommt unser Weihnachtsmann!“



Die Kerzen

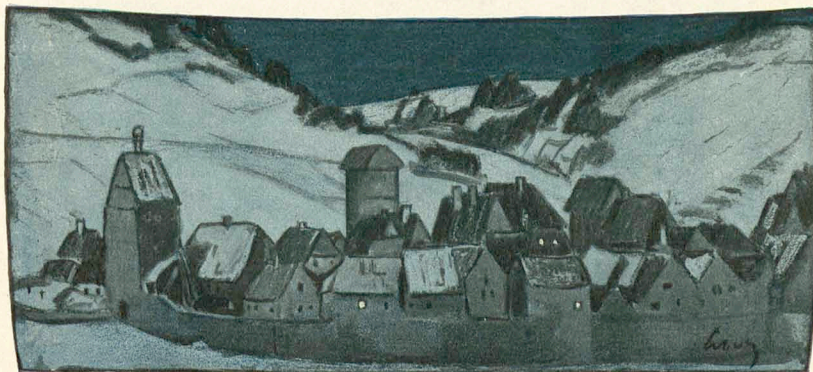
Der Weihnachtsbaum ließ tief seine Zweige hängen. Sie hatten schwer zu tragen, vergoldete Kugeln, rotbläuliche Kefel, Schokoladenherzen, Zuckermännchen und Zuckertiere — lauter schöne Sachen. Auch dem Marzipanschweinchen konnte man nichts nachsagen, das an einem roten Faden unten am Baume hing, es sollte nur schwer im Magen liegen, wenn man es auf einmal verpeiste — das krankeste ja feiner zu tun. Schlimmer stand es mit den Kerzen — die hörten, was die Keute sprachen, die im Zimmer unter dem Tannenbaume saßen, und machten dazu ihre Glossen. — Alle Kerzen können sprechen, und manche wissen viel zu erzählen. Sogar die in den Kirchen, denn sie schauen von oben herab in die andächtigen Augen der Leute, und sind tief in ihre Herzen. Ich sammelte gern die kleinen Lichtkämpfchen, die feiner mehr will, auch wenn sie im Kerchtid liegen, und wenn ich allen bin, zünde ich sie noch einmal an. Ob sie früher in Prunkhäusern oder im ärmlichen Zimmer, in guten oder schlechten Häusern brannten, immer haben sie mir viel zu sagen. Ich verbeide die leise Sprache der Kerzen. — — — In dem Zimmer sang jetzt eine der Damen an zu sprechen. Sie sagte, daß sie den Doktor Peterjen gesehen hätte, daß der jetzt nur noch für seine Tochter lebe und sie nie aus den Augen ließe. „Ja, ja,“ sagten da die anderen Herren und Damen „das ist wirklich ein idealer Vater.“ — „Stad,“ fing, die eine Kerze am Tannenbaum auch an zu reden, „ein Egoist ist er. Seit er die Frau verlor, führt ihm die Tochter den Haushalt — und das gefällt ihm, und so möchte er es jetzt immer haben. Er

lächelt die Tochter auf keinen Fall, in keine Gesellschaft, er verbeidet sie aus Angst, es könnte sich einer in ihr glattes Gesicht verbergen, und er müßte sie verlieren. Er opfert sie seiner Bequemlichkeit. Bald ist sie eine alte Jungfer, die feiner mehr will.“ Im Zimmer hörte man jetzt ein Fräulein reden: „Der Herr Amtsdichter hat seine alte Mutter zu sich ins Haus genommen, es soll eine ganz gewöhnliche Frau sein, ich meine, ihr Mann war Stadtschreiber. Die Alte wird sich freuen, daß sie heute bei ihrem Sohne Weihnachten feiert.“ — „Stad,“ sagte darauf eine zweite Kerze, „bei Amtsdichters ist heute Abend feiner Besuch. Mutter muß im Hinterbüchlein sitzen — aus den Nachbarküchen schauen die Christbäume still zu ihr ins Fenster. — Ihr Kebsbub hat sie sich nichts Gutes gedummt, damit ihr Sohn studieren konnte und es einmal besser hätte im Leben wie sie.“ — — — „Wir hatten heute schon einmal Bescherung, um 4 Uhr, für ein paar bedürftige Frauen aus der Stadt,“ sprach da die Frau des Hauses. „Die Witwe Cordes hat sich rührend gefreut, sie wußte gar nicht, wie dankbar sie sein sollte für die Päckchen Kaffee, Zucker und Reis; die anderen Frauen bekamen das gleiche. Aber wie die Keute sind, wie sie fort waren und ich später aus dem Zimmer trat, ging's auf der Diele trach, trach unter meinen Füßen. Da hatte eine der Frauen heimlich die Kaffeebohnen ausgehüttet, wohl aus Neugier, weil ich sie nicht reichlich beschenkt.“ — Das tat sicher die alte Schröder, die Arbeiterin mit dem kranken Mann und den kleinen Kindern. Die Person bekommt nichts wieder, sie hatte auch vorher kaum

gedankt.“ — „Stad,“ begann da eine dritte Kerze zu sprechen. „Die Witwe Cordes hat die Bohnen ausgehüttet, die Cordes, die so rührend dankbar war. Die Cordes steht sich gut, sie weiß immer so rührend zu danken, ihre rührende Dankbarkeit bringt ihr viel ein — sie ist bei besserem Kaffee gewohnt.“

In der oberen Etage schlug jetzt die Entreeüre heftig ins Schloß. Zwei adelige Damen wohnen da oben, und die eben ging und die Türe jumarf, war ihre Aufwartefrau. „Wo, die alte Kramer scheint nicht sehr mit ihrem Christkind zufrieden zu sein“ — sagten die Keute im Zimmer und horchten. „Die beiden Damen sind sehr geizig.“ — „Und, Stad, Stad,“ sagte da auch noch eine Kerze, „Stad, stad — die haben nichts zu verschwenken — ihnen schenkt auch feiner was; sie nähren und pfeifen sich fast die Augen aus, die armen Dinger, nur um ihrer Sippe nicht zur Kaß zu fallen. Die Sippe kümmerst sich gar nicht um die beiden, nur einmal tat sie es, und das war, wie die eine einen Würgerlischen freien wollte, mit dem sie jetzt glücklich sein könnte. Damals kam die Sippe gelaufen, sie wollte es nicht leiden.“

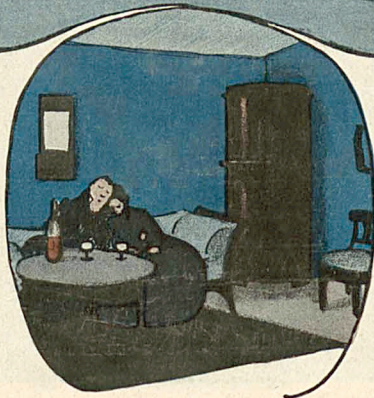
Puh. — da bliesen die Keute im Zimmer die Kerzen aus. „Sie sollen zu Neujahr noch einmal brennen,“ sagten sie. — Zu viel Geschichten mag man auch auf einmal nicht hören, und wer weiß, woher die Kerzen die Geschichten wußten — vielleicht von dem Kitzzieher, bei dem man sie kaufte — der ist das größte Klagenmaul in der Stadt.



Der Einsame



Als wäre die Stadt ein grüner
Hag
Doll lieblichem Nachtigallen-
schlag,
Erklingen die Weihnachtsweisen
all,
So manchem tut weh ihr strom-
mer Schall,
Stumm hält er sich beide Ohren
zu,
Was soll er finden zu seiner
Ruh?
Ei, einen friedlichen Weih-
nachtsgedanken,
Und der soll stille ums Herz sich
ihm ranfen.



Es soll der Gefelle finden dann
Ein Fräulein, das lieb er haben
kann,
Und das soll zu ihm recht
freundlich sein,
Es soll mit ihm trinken süßes
Wein,
Es soll mit ihm essen weißes
Brot,
Doch tut's auch ihr roter Mund
zur Not,
Der könn' schon alleine es fertig
bringen,
Daß heute er auch noch fängt
an zu singen.